

Berlin

Stern des Anstoßes

Seit sechs Jahren vergibt der Senat einen Preis, um das Engagement lesbischer Frauen zu ehren. Doch warum erhalten den auch Männer?

SOPHIE-MARIE SCHULZ

Berlin ist bunt. Berlin ist vielfältig. Berlin ist die Regenbogenstadt der Bundesrepublik. Hier kann jeder so sein, wie er will. Akzeptanz, Weltoffenheit und gegenseitiger Respekt werden in der Hauptstadt großgeschrieben. Somit mag es nicht überraschen, dass die Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung seit 2018 einen Preis vergibt – den Preis für lesbische* Sichtbarkeit.

Nun könnte man annehmen, dass dieser Preis Frauen vorbehalten ist, die sich für die Rechte von Lesben einsetzen. Nicht ganz. Denn 2020 hat die Senatsverwaltung eine Änderung vorgenommen. Seitdem wird das Wort Lesbe* und lesbisch* mit einem * geschrieben. Dadurch ändert sich nicht nur die Optik des Wortes, denn plötzlich werden auch andere Personen mit gemeint. Männer.

Änderung im Jahr 2020

Wer früher von Schwulen oder Lesben sprach, meinte Männer und Frauen. Doch seitdem die Geschlechtsidentität offiziell nicht mehr an das biologische Geschlecht geknüpft ist, sind diese Kategorien überholt. Auf der Website der Senatsverwaltung heißt es dazu: „Aus klarstellenden Gründen wird bei dem Begriff Lesbe* der sogenannte Gender-Star verwendet, um Mehrfachzugehörigkeiten, Abweichungen sowie unterschiedliche Haltungen gegenüber dem Begriff ‚Lesbe‘ noch deutlich sichtbar zu machen.“

Zudem ermögliche die Erweiterung des Begriffs die Sichtbarmachung anderer Aspekte: „Transhintergründe, Rassismus, ethnische Herkunft, sozialer Status, Religion und mehr.“ Das Wort Lesbe – im Folgenden wird auf den Genderstern verzichtet – wird somit zu einem sehr weit gefassten Begriff. Jetzt steht der Preis ganz im Zeichen der Vielfalt, wird dem Begriff der Regenbogenstadt gerecht. Doch das eigentliche Ziel, die Sichtbarmachung von Frauen, die Frauen lieben, wird verfehlt. So sieht es zumindest Gunda Schumann.

Schumann ist nicht nur Juristin, Soziologin und Autorin. Sie ist lesbisch und Vorständin des Berliner Vereins LAZ reloaded e.V. Seit den 1970er-Jahren setzt sie sich für die Rechte von Frauen und Mädchen

ein. Zum Stern, der alle Geschlechter und Identitäten mit meint, hat sie eine klare Meinung: „Dass der Preis für lesbische Sichtbarkeit mit einem Genderstern versehen wurde, ist nicht ironisch, es ist vernichtend.“ Schumann, geboren 1954, musste viele Jahre dafür kämpfen, um ihre Sexualität offen ausleben zu können.

Doch der Kampf ist noch nicht vorbei und hat sich verändert, wie sie erzählt: „Heute werde ich angefeindet, weil ich mich für einen radikalen Feminismus einsetze, bei dem Frauen im Mittelpunkt stehen und keine Transpersonen akzeptiert werden.“ In den vergangenen Jahren – „im Zuge der transgener Ideologie“ – sei die Lage lesbischer Frauen zunehmend prekär gewor-



Der Preis für lesbische* Sichtbarkeit soll verdeutlichen, dass Berlin eine weltoffene und tolerante Stadt ist. Die größte Kritik an der Auszeichnung kommt allerdings von lesbischen Frauen.

MONIKA SKOLIMOWSKA/DPA

„Dass der Preis für lesbische Sichtbarkeit mit einem Genderstern versehen wurde, ist nicht ironisch, es ist vernichtend.“

Gunda Schumann aus dem dreiköpfigen Vorstand des Berliner Vereins LAZ reloaded e.V.

den. Durch das Mitmeinen jeder Sexualität und jedes Geschlechts werden laut Schumann „praktisch keine Frauenräume mehr akzeptiert, die ausschließlich Frauen vorbehalten sind“.

Nachdem der Berliner Senat den Genderstern hinzugefügt hat, veröffentlichte Gunda Schumanns Verein ein Statement. Die Autorin machte die Rechte von Lesben dadurch alles andere als gestärkt werden. Die Senatsverwaltung wollte sich gegenüber der Berliner Zeitung dazu nicht äußern. Es wird lediglich betont, dass der Preis alle zwei Jahre verliehen wird, um die Aufmerksamkeit und Sichtbarkeit zu erhöhen.

Gunda Schumann hat dafür kein Verständnis. Mit dem Begriff

LGBTQIA+ kann sie nichts anfangen: „Von dieser Buchstabensuppe grenzen wir uns ab.“ Prinzipiell habe sich auch der Feminismus drastisch verändert, der Begriff werde mittlerweile „universalistisch“ verwendet. Aus diesem Grund bezeichnen sich die Mitglieder des LAZ reloaded e.V. auch als Radikalfeministinnen. Das weibliche Geschlecht steht bei ihnen im Mittelpunkt. „Wie sollen Frauen politische Forderungen stellen, wenn sie gar nicht mehr wissen, was eine Frau ist?“

Sie hat sich daran gewöhnt, dass sie aufgrund ihrer Meinung und dem Fakt, dass sie lesbisch ist, angegriffen wird: „Wir Lesben sind sozusagen im Klammergriff; stehen zwischen den politischen Linken und Rechten.“ Doch zum Schweigen bringen wird Gunda Schumann niemand, wie sie sagt. Trotzdem bereiten ihr die aktuellen Entwicklungen Sorgen. Allem voran: das Selbstbestimmungsgesetz.

Abhängig von staatlichen Mitteln

„Was wir aktuell erleben, ist eine Ausweitung der Männerrechte. Männern wird ermöglicht, ihre Fantasien auszuleben und dazu gehört eben auch das sogenannte Sich-als-Frau-Fühlen“, so Schumann. Ihrer Meinung nach führe das Gesetz dazu, dass Männer nicht mehr ohne weiteres als Mann bezeichnet werden dürfen, ohne Sanktionen fürchten zu müssen. „Dadurch werden Frauen mundtot gemacht“, sagt sie und fügt hinzu: „Das Selbstbestimmungsgesetz ist ein absolut frauenfeindliches Gesetz; lesbienfeindlich obendrauf.“

Kritik von anderen lesbischen Vereinen am Gesetz ist kaum wahrzunehmen. Warum das so sei, erklärt Schumann so: „Weil diese Verbände und Organisationen von staatlichen Mitteln abhängig sind.“ Ihr Verein finanziere sich dagegen selbst und erhalte keine Fördermittel. Laut Gunda Schumann ist das kein Zufall, da der Verein nicht inklusiv ist und es auch nicht sein möchte.

In zwei Jahren wird der nächste Preis für lesbische* Sichtbarkeit verlieren. Der Genderstern bleibt erhalten. Auf Anregung der Berliner Zeitung, einen zusätzlichen Preis für Transpersonen ins Leben zu rufen, zeigte sich die Senatsverwaltung zumindest offen: „Sofern es als zielführend erachtet wird, wird der Senat prüfen, ob weitere Preise, die andere Sichtbarkeiten zum Ziel haben, zukünftig ausgelobt werden können.“

Im Ton vergriffen

Das Spielen eines umstrittenen Songs auf seinem Hoffest empört den Regierenden

ELMAR SCHÜTZE

Der Regierende Bürgermeister hat sich empört über die Musikauswahl beim Hoffest am Dienstagabend gezeigt. Dort war der Song „L'Amour Toujours“ von Gigi D'Agostino gespielt worden. „Dieses Lied zu spielen, ist absolut geschmacklos. Solche Lieder gehören

weder ins Rote Rathaus noch sonst wohin“, sagte Kai Wegner am Mittwoch bei der Einweihung eines neuen Bürgeramts in Spandau.

Der Song des italienischen DJs aus dem Jahr 2001 sorgt immer wieder für Aufregung, denn er wird von Rechten und Rechtsextremen mit neuen Liedzeilen gesungen und ist auch als „Döp, döp, döp“ bekannt.

„Wir werden jetzt die Konsequenzen prüfen. Ich kann aber jetzt schon sagen: Es ist nicht zwingend, dass jedes Jahr der gleiche DJ die Musik macht“, so Wegner.

Gleichzeitig lobte er die Veranstaltung insgesamt: „Die Atmosphäre gestern war großartig. Das Fest hat die Vielfalt des Landes abgebildet und damit wirklich ein Gegenbild gesetzt zu vergangener Sonntag. Mir haben so viele Leute gesagt, wir müssen jetzt zusammenhalten – genau deshalb gehört solche Musik nicht dazu.“

Zu Pfingsten grölte eine Gruppe von Partygästen auf Sylt „Ausländer raus“ und „Deutschland den Deutschen“ zu dem Song. Doch auch diese ausländerfeindlichen Parolen sind nicht per se strafbar. Der Schöpfer, Gigi D'Agostino hatte sich gegen ein Verbot verwahrt. Dem Spiegel sagte er: „Das Problem ist nicht die Musik, man kann ihr keine Schuld geben. Das Problem sind perverse, rassistische Gedanken. Menschen, die solche Sätze grölen, denken, dass die Menschenrechte nicht für alle gelten.“



Unter Leuten: Besucher beim Hoffest 2024

STEFAN ZEITZ/IMAGO

afrikanische Holzart	ehem. Name für 'Preuße'	Wiesens-pflanze	russ. Name der Memel	Fremd-wortteil: gesamt	türk. Name von Smyrna	außer-gewöhnliches Ereignis	kleine Hafenstadt in Marokko	Stadt im Süden Israels
▶		Frühlingsblume	▶					▶
hohe Männer-sing-stimme	hervor-stehen			englisch: Zucker	Lehrer Samuels			
▶		Gestalt der isländ. Sage	Warn-zeichen	▶				
Bogenmaß (math.)	türkische Insel	Bart-entfernung			deutscher Politiker (Egon)		Kladden	
Gelege ausbrüten			letzter babylonischer Kronprinz		thailändische Währung			
▶		portug. Dessertwein	Süßkartoffel	▶				Halbinsel von Honshu (Japan)
US-Schauspielerin (Sydney)	Leere	Handrührgerät			hohe Tonqualität	bräunliche Speise		
vorwärts			Seifen-vorprodukte	Prahler, Angeber				
▶		Moor-entwässerungsgraben	chinesischer Dichter † 220		nicht alt			
größte Stadt Boliviens (La ...)	Aussatz			Männer-kurz-name		Auflösung des letzten Rätsels		
▶			himmelblau			G G F V A U R I E L V E R T I K A L A R A T E R A A L U D U K A T I K I P P E N P U N Z I E R I A E I N Z E L N A T A R A L L E L K A U S A L L E D I G R P A N I K K I R C H A S E N S T O U T P L A N O C E D I L L E R A H N K E I N		
Emirat am Per-sischen Golf	Sprengkörper							
Fremd-wortteil: groß			stark metall-haltige Minerale					

Heine 1915